

mehrere Proben von der Salamander-Natur, Feuererschlingen, Feuerausbauchen u. s. w. uns vorgeführt haben. So geht's freilich gar zu zahm zu und dem Zuschauer wird zuweilen Zeit und Weile dabei lang. Ueberhaupt müßten, wenn einmal dieß Spiel zur Bühnenlust erhoben werden soll, des unverständlichen Jargons weniger, der erklärenden Auslegungen (warum könnte nicht der, diese Brüder begleitende, Italiäner seinen Spruch von der Bühne herab beten) mehrere seyn. Wie ganz anders würde das Interesse gesteigert worden seyn, wenn alles, was uns hier in zwei Abtheilungen, viermal fast dasselbe, vorgezeigt wurde, nur zum Rahmen und zur Einfassung eines Bajaderentanzes, oder wenigstens eine Tarantella, wozu eine zierliche Neapolitanerin wohl in der Nähe zu finden gewesen wäre, gedient hätte. Wie würde sich da das Haus gefüllt haben!

Tanz (Chironomie, um es nach der antiken Orchestik zu benennen) müßte die Schaustellung dieser Gebrüder Samme überhaupt noch in einem höheren Grade gewesen seyn, um völlig zu genügen, da sie auf schwierige Balancir- und Aequilibristenkünste, auf Kraftäußerungen und sforze, wie wir sie bei deutschen Herkulesen und französischen Reitzkünstlern zu sehen gewohnt sind, freiwillig verzichten. Denn daß sie auch darin ausgezeichnet seyn könnten, möchten wir nach einigen zwischen durch erscheinenden Proben gar nicht bezweifeln. Warum gefiel das stets zum Anfang getanzte chinesische Stäbchenspiel, wo das dritte, an beiden Enden anschwellende Stäbchen zum Fangball für die zwei, mit beiden Händen regierten Stäbchen wird, bei jeder Wiederholung so sehr? Weil sich dabei die zierlichste Behändigkeit in der Mensur am anmuthigsten zeigte, weil es wahrer Tanz war und doch zugleich das Nationale nicht entbehrte. Denn die Chinesen sind Stäbchen-Menschen; sie essen, sie fechten, sie lieben, sie spielen nur mit Stäbchen.

Das Kugel-, Teller- und Messerwerfen blieb noch sehr innerhalb der Grenzen und manche Kugel entschlüpfte auch wohl wider Willen. Aber unter den Balancirkünsten war die Geschicklichkeit, womit bei dem chinesischen Schirm die 16 Fischbeinstäbchen mit der Zunge gehalten und in die Kugeln eingesetzt wurden, so wie das Perleneinsädeln mit der Zunge, während die Füße und Daumen Ringe kreiselten und auf der Stirn ein Säbel stand, gewiß

sehenswerth und erinnerte an das alte: quot membra, tot manus, das heißt: bei diesen Gaukeleien muß jedes Glied des Körpers zur Hand werden und im gewandten Muskelspiel Träger und Beweger zugleich seyn. Das Herabschießen der künstlichen Vögel auf dem balancirten Bäumchen durch die gläsernen, zwischen den Zähnen aufrecht gehaltenen Röhren mit Erbsen ist auch ein tüchtiges Kunststück, nur muß, wenn es vollendet seyn soll, kein einziger Fehlschuß vorkommen. Aber die Kraftanstrengungen mit der 14pfündigen, höchst gewichtigen Granitkugel erhielten, da sie mit der Leichtigkeit eines Ballonspiels meisterhaft ausgeführt wurden, stets und mit Recht den rauschendsten Beifall, so wie überhaupt die anmuthige Heiterkeit, das fröhliche Mienenspiel des hübschen Backelkopfs, der sich immer selbst Beifall zuzunicken schien, überhaupt das Vermeiden aller sichtbaren Anstrengungen das Meiste zur Annehmlichkeit beitrugen. Denn freiwillig, so sagten schon die Griechen, ist die Gabe der Grazien.

(Der Beschluß folgt.)

W i s s u n d L a u n e .

Ein gewisser Herzog erbot sich gegen Kaiser Heinrich den Zweiten, zugenamt der Hinkende, ihm seinen Feind, den König von Polen, gefangen zu überliefern. Heinrich antwortete: „Die Deutschen pflegen ihre Feinde nicht meuchlings zu überwinden.“

Kaiser Heinrich der Dritte, genannt der Schwarze, wollte durchaus keinen Schalknarren an seinem Hofe dulden, „indem es, wie er zu sagen pflegte: der Narren obnehin genug in der Welt gäbe.“

Kaiser Heinrich der Vierte, genannt der Aeltere, pflegte folgenden Spruch oft im Munde zu führen: „Viele haben große Kenntnisse; sich selbst aber kennt Niemand.“

Einst stand er vor dem prächtigen Grabmale Herzog Rudolphs von Schwaben. Einige seiner Höflinge meinten nun, er solle diesem seinen Todfeinde nicht dieses herrliche Denkmal gönnen, sondern ihn ausgraben und anderswo beerdigen lassen. — „Ach, laßt ihn liegen, sagte der Kaiser: ich wollte, daß alle meine Feinde so prächtig begraben lägen!“

D u r a c h .